



Abend =

Zeitung.

129.

Sonnabend, am 30. Mai 1835.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
Verantw. Redacteur. C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Unkenlied.

(Nach der sächsischen Volksfage.)

Chor der Mädchen.

Unk, unk,  
Nicht mehr jung,  
Hätt' ich einen Mann genommen,  
Wär' ich nicht in Teich gekommen.

Eine Stimme.

Freier kamen wohl genug,  
Groß und klein und alt und jung,  
Aber mir war Keiner recht,  
Auch der Beste noch zu schlecht.

Chor.

Unk, unk, u. s. w.

Frühling kam und Frühling ging,  
Doch ich blieb ein schnippisch Ding,  
Hatte nie ein Herz für Einen,  
Nocht' er's noch so redlich meinen.

Chor.

Unk, unk, u. s. w.

Einsmal kam ein treues Blut,  
War mir gar von Herzen gut,  
Thät mir ew'ge Liebe schwören,  
Bat mich heiß, ihn zu erhören.

Chor.

Unk, unk, u. s. w.

Doch ich lacht' ihn spöttisch aus,  
Schickt' ihm einen Korb in's Haus.  
Ach, da brach sein treues Herz  
Und er fluchte mir im Schmerz.

Chor.

Unk, unk, u. s. w.

„Fühllos Herz; Du, kalt wie Stein,  
Unke sollst Du fortan seyn,  
Und aus tiefem Sumpfes-Moor  
Steig' Dein traurig Lied empor!“

Chor.

Unk, unk, u. s. w.

Und kaum war das Wort verhallt,  
Ward ich Unke, grau und alt,  
Stumm bei Tage, laut bei Nacht,  
Also ward der Fluch vollbracht.

Chor.

Unk, unk, u. s. w.

C. B. v. Miltitz.

### Ein Pariser in Wien.

(Beschluß.)

Ist man während des Frohnleichnamfestes glücklicher Weise in Wien, so darf man sich auch von der drückendsten Hitze nicht abhalten lassen, den ganzen Tag auf der Straße zu verweilen. Dafür entschädigt man sich nach dem Feste am besten dadurch, daß man

sich etwas nach Schatten und Kühlung umthut, und wo findet man diese besser als in den herrlichen Umgebungen Wiens, wie in Hitzin, Meidling, Weinhaus, wo der englische Gesandte eine sehr schöne Besitzung hat, Grünberg, wo unser und der russische Gesandte den Sommer zubringen, und Schönbrunn mit seiner Menagerie, seinem Belvedere und seinem Schlosse, vor dem ich mich in stiller Ehrfurcht beugte, des Gastes gedenkend, der es jüngst bewohnte, und seines Vaters, der der Welt von hieraus die Gesetze vorschrieb. Was ist aus dem Vater geworden, was aus dem Ruhm unserer Waffen, was aus dem Sohne!? — Den Vater hat die heilige Allianz auf einem Felsen tausend Meilen vom Vaterlande getödtet! Und diese Schuld hat Frankreich ihr noch nicht getilgt, doch der Tag wird kommen, wo es zahlen wird!

Der Sohn verstarb den 22 Juli 1832, im 21sten Jahre, ein Jüngling, der zu den schönsten Hoffnungen berechnete, reich begabt war mit Talenten und mit Herzensgüte. Schon als ich 1825 in Wien war, fand ich ihn blaß und mager und sein langsamer Gang, sein Mund ohne Lächeln schien das Unglück des Jahres 1832 vorherzusagen. Damals zeigte er sich der Welt nicht, die Sorge für sein Regiment, dann und wann ein kleiner Spazierritt, und vornehmlich seine ihm so theueren Studien nahmen seine ganze Zeit in Anspruch und nur im Theater oder unter den Bäumen von Schönbrunn gelang es mir zuweilen, ihn verstohlenerweise zu beobachten. Erst seit der Juli-Revolution erschien er bei den Ministern und Gesandten, bei welcher Gelegenheit hier eine nicht uninteressante Bemerkung Platz finden möge. Als er eines Abends den Marschall Marmont beim englischen Gesandten bemerkte, trat er zu ihm und unterhielt sich lange und angelegentlich mit demselben. Wie viel er von diesem hielt, ersieht man aus dem trefflichen Buche des Herrn von Montbel, der uns erzählt, mit welchem Eifer er den Unterricht des Marschalls genoß und sich die Feldzüge seines Vaters erklären ließ. Auch ist nicht zu übersehen, daß, als während der Restauration der Herzog von Ragusa in der Gunst Karls X. stand, er gewiß nicht zu einem so innigen Verhältniß mit dem Prinzen gekommen wäre, der in Ungnade Gefallene, fast von Louis Philipp's Hofe Verbannte aber mit offenen Armen in Wien aufgenommen und wie ein Erzieher von Napoleon's Sohn betrachtet wurde.

Wie glücklich sind sie, die in seinen letzten Jahren ihn umgeben durften, wie glücklich die Franzosen,

die ihn mit der dreifarbigten Eocarde begrüßen konnten. Ich habe ihnen den betrübten Vorzug, bei dieser traurigen Bestattung zu weinen, beneidet. — Es sey mir erlaubt, hier einen Brief von einer Wienerin an eine mir bekannte Dame, die mir die Erlaubniß gegeben, ihn der Oeffentlichkeit zu übergeben, hier mitzutheilen; man mag daraus ersehen, wie der unglückliche Sohn des großen, unglücklichen Kaisers in dem Lande, wo er lebte, bedauert ward.

Wien, am 24. Juli 1832

„Ich schreibe Dir, theuere Freundin, bei dem dumpfen Geläute aller Glocken Wiens, sie geben das Zeichen zum Leichenbegängniß des armen Herzogs von Reichstadt. Vorgestern um 5 Uhr morgens ist er verschieden, ohne die geringste Verletzung, aber nach unsaglichen Leiden. Die Aerzte meinen, er habe sich selbst tödten wollen, da er sowohl alle ihre Mittel von sich wies, als auch geflissentlich die Symptome seiner Krankheit zu verbessern suchte. Einer derselben sagte ihm eines Tages, in der Hoffnung, seine moralische Kraft dadurch zu beleben: „Sie sind als Sonne geboren, jetzt sind Sie nur noch ein Planet, aber ein Komet können Sie noch werden; es naht sich eine große politische Krisis, wer weiß, was für glückliche Aussichten für Sie daraus erwachsen.“ — „Lassen Sie mich ruhig sterben,“ — hat er geantwortet — „das ist Alles, was ich wünsche.“ — Seine Mutter verließ ihn seit ihrer Ankunft nicht mehr, betend verweilte sie an seinem Bette, während er seinen Geist aushauchte, dann ergriff sie ein krampfhafter Schauer, aus dem sie in ein heftiges Fieber verfiel; man sagt, daß sie sehr an der Brust leide und wohl nicht mehr lange zu leben haben würde. — Die Erbgroßherzogin Sophie, die Gemahlin des Erbgroßherzogs Franz, ist untröstlich, sie hegte für den unglücklichen jungen Mann eine besondere Zuneigung, die er auf das Zarteste zu erwiedern wußte. — Obwohl sie schwanger war und der größten Schonung bedurfte, hat sie ihn während seiner ganzen Krankheit nicht einen Augenblick verlassen; sie wußte es dahin zu bringen, daß er sich, trotz seines heftigen Sträubens, die letzte Oelung geben ließ; unter dem Vorwande ihrer herannahenden Niederkunft nämlich ließ sie sich alle Sacramente und selbst die letzte Salbung geben, so gelang es ihr, durch dieß Beispiel und ihre sanften Bitten, daß sich der Herzog einer Pflicht unterzog, die er nur wie einen Gegenstand der Eri-

fette betrachtete. Ich weiß nicht, ob die junge Frau, die im Begriff stand, Mutter zu werden, im Gegensatz mit der Gestalt des sterbenden Jünglings die Anwesenden so gerührt hat, aber man hörte nichts als das Weinen und Seufzen der Umstehenden. — Von dieser Zeit an verschlimmerte sich sein Zustand, und der Beweis, daß sich der arme Patient nicht über denselben täuschte, ist, daß er für die Erbgroßherzogin sein Portrait anfertigen und die Worte darunter setzen ließ: „Souvenir éternel d'un mourant“. Wie sehr man für die Herzogin, die ganz kürzlich entbunden worden, den Eindruck eines so schmerzlichen Verlustes zu befürchten hat, können Sie leicht ermessen. — Man behauptet, daß der Sohn in demselben Zimmer, das der Vater zu Schönbrunn bewohnte, und auf demselben Bette, in dem er geschlafen, gestorben sey. Wer weiß, ob es nicht dieselbe Stube und dieselbe Stelle ist, an der Napoleon zuerst die Idee faßte, Marie Louise zu heirathen. Von all' den Ehrenbezeugungen, die man ihm heut' darbringt, könnte er auf eine mit Recht stolz seyn: auf die Thränen, die ihm das Volk nachweint, denn sie kommen aus dem Herzen und gelten auch als ein Tribut dem Andenken des Vaters, denn wohl keine Nation war wohl mehr Napoleonisch gesinnt und mehr als eine Hoffnung ruhte auf diesem jungen Haupte.“

„Mittwoche.

„Es ist geschehen. Alles ist heut' still und nichts ist mehr von dem Sohne des Mannes, seine sterbliche Hülle ruht bei der kaiserlichen Familie.

„Ach, hätte sein Vater sich seines kriegerischen Feuers erfreuen können und seiner Willenskraft, die der wildeste Schmerz nicht zu überwältigen vermochte. Aber wie es leider oft bei ausgezeichneten Personen zu geschehen pflegt, daß sie von den Umständen unterdrückt werden, so wandten sich auch hier alle seine Fähigkeiten gegen sein eigenes Ich und dienten nur zu Werkzeugen seines Unterganges. Man darf sich indeß nicht verschweigen, daß er unter keinen Umständen hätte länger leben können, denn die krebstartige Materie des Vaters hatte sich plötzlich auf die Eingeweide des Unterleibes und die Lunge geworfen, deren eine Seite schon gänzlich zerstört war.

„Die Aerzte stimmen darin überein, daß man nicht leicht einen wunderbarer organisirten Kopf würde

finden können; und die Trauer Aller, die ihm näher gestanden hatten, bürgt für die Güte seines Herzens.

„Man riß sich gestern um die verschiedenen Portraits, welche von ihm gemacht sind; unglaublich war die Menge, die sich zu seinem Leichenzuge drängte, denn das Volk begreift recht diesen unerseßlichen Verlust.“ —

Dieser einfache, anspruchlose Brief, gleichsam von dem Klange der Trauerglocken dictirt, ist ein schönes Lob des Unglücklichen, dessen Tod er erzählt. In der Meinung, daß er wohl ein allgemeines Interesse habe, stellte ich ihn vollständig hierher.

Kaum hat die Zeit die hundertjährigen Bäume Schönbrunn's einige Jahre älter werden lassen und dessen Heer im Hofe dieses Schlosses lagerte, hat es vernichten gesehn, dieß eiserne Heer, hat die Herrschaft gegen die Knechtschaft vertauscht, das mächtige Leben eines Kaisers gegen den Tod, den Tod des Verbannten! — Und der Sohn, auf dem Throne geboren, war dorthin verwiesen, von wo aus sein Vater Europa zittern machte, liegt nun auch vom unbezwingbaren Tode besiegt! Und von dem Einen wie von dem Andern bleibt nichts, nichts als das Andenken. Schönbrunn, Schönbrunn! du bist ein beredtes Buch der Geschichte, aber traurig zu studiren! —

Seht, so ist Wien, so mindestens habe ich es gesehen und so hat es mir gefallen; geliebt habe ich, was es Heiteres und was es Trauriges hat: seine Spaziergänge, seine Theater, seine Processionen und sein Schönbrunn.

Es ist eine gute Stadt, dieß Wien, wo man keine abgeschlossenen Cirkel findet, sondern sich Alles, was gute Gesellschaft heißt, vereinigt. Es ist eine gute Stadt, wo man die Künste und die Franzosen liebt, wo man nur französisch oder wienerisch spricht, wo die Straßen gerad und gut gepflastert sind und man auf guten Trottoiren gehen kann; wo das Volk gutmüthig und ehrlich, die Frauen hübsch und heiter, die Männer frei und ernst sind. Es ist eine gute Stadt und wäre die beste, wenn man um 7 Uhr zu Mittag speiste, wenn die Theater mehr erleuchtet, die Sänger besser wären und es auf Erden nicht noch eine Stadt gäbe, die man Paris nennt! —

E. E. R. Kanud.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

A u s M ü n c h e n .

Im April 1835.

Es ist in der That unglaublich, wie viel Gelegenheit zu wirken und zu schaffen der bildenden Kunst hier gegeben wird. Man sieht, wie viel ein edler und erlauchter — das Wort hier nicht bloß nach dem Standesverhältniß, sondern nach der inneren Bedeutung gebraucht — Wille vermag, der großartige Plane entwirft und mit charakteristischer Beharrlichkeit vollführt, ringsum ein sinniges Kunststreben anregend, der erprobten Kraft die Richtung gebend, welche ihre eigenthümlichsten Vorzüge zur Anschauung bringt, das Vereinzelte besonnen ordnend und leitend, daß es sich zusammenfüge zu einem Kunst-Epos, das in einem Dichtergeiste entstand und, dereinst vollendet, den Ruhm seines Urhebers in entfernte Jahrhunderte tragen wird. Alle Künstler dienen begeistert diesem erhabenen Großmeister der Kunst. Die Arbeiten in den begonnenen oder bereits der Vollendung entgegenschreitenden Bauten sind in diesem Frühjahre mit besonderer Lebendigkeit aufgenommen worden. Der Königsbau wird in seiner innern Verzierung und Ausstattung in wenigen Monaten fertig seyn und kann im October bezogen werden. Nur die Darstellungen aus den Nibelungen von Schnorr können erst später vollendet werden. Auch das Sitzbild des Königs Maximilian von Rauch, dessen Guß von Higlmayr ausgeführt und ganz gelungen ist, wird bis zum October aufgestellt seyn. Dem Königsbau gegenüber befand sich das alte Töring'sche Palais, von dem ein verwitterter, im schlechtesten Style gebauter Seitenflügel den Max-Josephs-Platz verunstaltete. Der König hat dieß Palais gekauft, der alte Flügel ist abgerissen, und bereits erhebt sich das Erdgeschos eines neuen Gebäudes, dessen Vorderseite bis an die Mauer des königl. Schloßes ein würdiges Gegenüber darbieten wird. Dieß Gebäude soll für die Post bestimmt seyn und wird wahrscheinlich bis zum October unter Dach kommen. Hier ist der Ort, eines Planes Erwähnung zu thun, dessen Ausführung diesem Theile der Stadt zur Zierde und, wie ich glaube, dem Ganzen zum Vortheile gereichen würde. Man wünscht nämlich, das ganze Häuserviertel, welches von der Perusa-, Residenz- und Theatiner-Straße eingeschlossen wird, bis auf den Platz vor der Theatiner-Kirche, zum Abreißen anzukaufen. Hierdurch würde ein schöner und geräumiger Platz entstehen, das königl. Schloß würde nach allen Seiten frei liegen und die zum Theil reichen und wohlhabenden Bewohner der abzureißenden Häuser würden sich dem neuen Stadttheile zuwenden. Ich glaube, daß die Hindernisse, die diesem Vorhaben im Wege stehen, sich ohne übergroße Schwierigkeiten hinwegräumen lassen, und alsdann wird ohne Zweifel die alte Vorderseite des Schloßes nach der Residenzstraße neu gebaut werden, so daß nur in den inneren Höfen dieses prachtvollen Gebäudes die historisch-merkwürdigen, alterthümlichen Räume und Verbindungsfügel beibehalten werden, von den drei Außenseiten aber jede eine eigene Palastfronte im großartigsten Style darbieten wird. Der dann gewonnene freie Platz vor dem

Schloße wird wahrscheinlich mit einem großen und kunstreichen Brunnen geziert werden. Schon mit Einstellung der Bauarbeiten im letzten Herbst war der mittlere Peristyl der neuen Fronte des Schloßes nach dem Hofgarten (Nordseite) unter Dach gekommen, in diesem Jahre wird ohne Zweifel der noch fehlende Flügel vollendet werden. Die Bibliothek und das gegenüber liegende Gebäude — ich glaube ein Blinden- oder Taubstummen-Institut — werden fortgesetzt und bald vollendet seyn. Die Ludwigs-Kirche, deren Bau in's Stocken gekommen war, weil die Fonds zur Fortsetzung noch nicht ermittelt waren, wird nun in höchstens vier Jahren vollendet seyn, da die pecuniären Verhältnisse ganz in's Reine gebracht sind. Die Kirche in der Vorstadt Au wird auch bald vollendet seyn. In diesen Tagen war eines der schönen gemalten Fenster, womit diese Kirche geziert wird, ausgestellt und gab neues Zeugniß von den erstaunenswerthen Fortschritten in diesem Kunstzweige, worin wir die verloren geglaubte Technik der Alten ganz erreicht haben, wie wir sie in Kunstformen übertreffen. Außerdem sind mehre neue Gebäude vorbereitet und einige davon zum Theil schon begonnen. In der Ludwigstraße wird ein neues Universität-Gebäude errichtet, ein Georgianum und ein großes Erziehungshaus für adeliche Fräulein. Außerdem wird diese Straße einen großartigen Schluß bekommen, so viel man vernimmt, mit einem halbrunden Plaze, worauf ein Obelisk stehen wird. Man könnte dieß auch den Anfang nennen, weil die Reisenden vom Norden von dieser Seite zuerst in die Stadt treten, in welcher sie leider wohl noch längere Zeit einige Straßen finden werden, die so zu sagen mit dem Anfange geschlossen worden sind. Doch wird die Verlegung der Universität, der es in ihrem jetzigen Lokale an Räumlichkeit sehr gebricht, diesem Stadttheile ohne Zweifel einen neuen Aufschwung geben, so daß man hoffen darf, daß viele dort vorhandene Lücken durch Privatbauten ausgefüllt werden können. Die Ludwigstraße wird mit den genannten Bauten ganz vollendet seyn und ohne Zweifel eine der prachtvollsten Straßen auf dem Festlande werden. Die Arbeiten im Innern der Pinakothek sind so weit, daß die Säle bis zum Ende dieses Jahres wohl zur Ausnahme der Gemälde bereit seyn werden; Einige glauben, daß dieß bis zum October der Fall seyn könnte. Der Glyptothek gegenüber wird ein Gebäude errichtet, das zu großen Ausstellungen bestimmt ist, wie solche jährlich Statt finden sollen für die bildende Kunst und für die Industrie. In der Carlstraße ist die Basilika angefangen, die, wie Alle versichern, die den Plan kennen, eine sehr schöne und prachtvolle Kirche wird. Zwischen diesen beiden Gebäuden wird ein Benedictiner-Seminarium seinen Platz finden. Auf der Anhöhe hinter der Theresien-Wiese, auf welcher das October-Fest gefeiert wird, soll eine Theresien-Burg gebaut werden. Auch heißt es, daß für das Volkfest ein Amphitheater gebaut werden soll. Wenn man nun bedenkt, wie diese großartigen Unternehmungen eine Menge Bildhauer, Maler und auch technische Künstler aller Zweige beschäftigen werden, so sieht man, wie dem regsten Kunstwirken eine schöne Zukunft eröffnet ist.

(Die Fortsetzung folgt.)